



Marburger Zeitung

Auflösung der serbischen Armee

Die zweite jugoslawische Armee streckt die Waffen — Riesige Zahl von Gefangenen — Unermessliche Kriegsbeute

Das deutsche Schwert

Die Vernichtung der serbischen Armee geht ihrem raschen Ende entgegen. Schon die ersten Tage des deutsch-serbischen Krieges brachten derart entscheidende militärische Erfolge der Deutschen, daß die ganze Welt aufhorchte. Wenige Tage genügten, um durch viele Jahre hindurch gehegte Illusionen in nichts aufgehen zu lassen. Schon am Tage, an dem der Rundfunk den überraschenden Durchbruch der deutschen Truppen in Südserbien melden konnte, war es für jeden Kenner der Lage am Balkan klar, daß der deutsch-serbische Krieg damit seine unerwartet schnelle Entscheidung gefunden hatte. Die serbische Armee, die auch im für sie ungünstigsten Falle mit dem freien Weg zur Adria als einer letzten Hoffnung gerechnet hatte, war vollends unzweifelhaft und vom Ausland restlos abgeschnitten.

Diese Tatsache verfehlte nicht ihre nie abklingende Wirkung sowohl in jugoslawischen, wie in Kreisen der bestürzten angelsächsischen Mächte, die bei Kriegsausbruch die Welt zu überzeugen versuchte, daß der neue Kriegsschauplatz auf dem Balkan dazu bestimmt sei, das Deutsche Reich endlich zu Fall zu bringen. Die englische und amerikanische Presse betonte immer wieder triumphierend, die deutsche Armee sei nun zum ersten Male in diesem Krieg vor eine wirklich schwierige Aufgabe gestellt, die sie um so schwerer erfüllen werde, als sie darauf überhaupt nicht vorbereitet gewesen sei; denn man habe in deutschen Militärkreisen mit einem Kampf gegen Jugoslawien ganz und gar nicht gerechnet. Überdies sei Jugoslawiens mächtigster Bundesgenosse das ungewöhnlich schwierige Terrain, das ein moderner Blitzkrieg nicht zu überwinden vermöchte. So und ähnlich trösteten sich die Gegner Deutschlands, als der serbische Verrat die deutsche Aktion am Balkan auslöste.

Als dann schon in den ersten Tagen die Welle der deutschen Erfolgs- und Siegesmeldungen einsetzte, da war die Enttäuschung und Bestürzung in feindlichen Kreisen um so größer. Das deutsche Schwert hatte seine Schuldigkeit getan. Jeder Tag brachte neue entscheidende Siege. Dem Durchbruch in Südserbien, wodurch die Verbündeten Serbiens von Belgrad abgeschnitten wurden, bevor sie überhaupt in Aktion zu treten vermochten, folgten in rascher Reihenfolge die Einnahme der griechischen Hafenstadt Saloniki, wo die Briten den Hebel ansetzen wollten, die Kapitulation der griechischen Ostarmee, die Einnahme der jugoslawischen Metropole Nisch, der Fall der serbischen Festung und Hauptstadt Belgrad, der siegreiche Vorstoß durch Kroatien und durch das einstige Slowenien.

Eine Sondermeldung des deutschen Rundfunks, die gestern abends durchgegeben wurde, war aber geeignet, die letzten Reste der Illusion von der Unbesiegbarkheit der serbischen Militärmacht zu zerstören: Die zweite serbische Armee

hat in Sarajewo die Waffen gestreckt! Die unwegsamen, stark bewaldeten und gebirgigen Gebiete Bosniens und der Herzegowina waren eine letzte Hoffnung in den Plänen des serbischen Generalstabes. In serbischen Militärkreisen rechnete man mit der Möglichkeit eines geordneten Rückzuges in die »bosnische Bergfestung«, um von dort aus einen auf lange Sicht berechneten Abwehrkampf und Erschöpfungskrieg gegen die deutsche Armee zu führen. Wie rasch wurden die Serben eines Besseren belehrt!

Die ungeheure Durchschlagskraft der Truppen Großdeutschlands hat auch in diesem jüngsten Balkankriege ihre Probe glänzend bestanden und die ihr gestellte Aufgabe in einem Rekordtempo gelöst. Ein Blitzkrieg im wahrsten Sinne des Wortes geht seinem Ende entgegen, eine Kriegsaktion, die in der neuen Militärgeschichte wohl einzig dasteht.

Die Welt steht staunend vor dem neuerlichen, unleugbaren Beweise der Unbesiegbarkheit der deutschen Waffen.

K—r.

Sarajewo hat kapituliert

Berlin, 16. April. Wie der deutsche Rundfunk in einer gestern abends durchgegebenen Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht meldete, hat die II. jugoslawische Armee in Sarajewo bedingungslos kapituliert und die Waffen gestreckt. Sarajewo wurde von deutschen Truppen besetzt. Die Zahl der Gefangenen ist derzeit noch unübersehbar, die Kriegsbeute unermeßlich groß.

Berlin, 17. April. Nach Berichten, die ständig von der Südostfront eintreffen, sind die Verluste der in Auflösung befindlichen serbischen Armee immer größer. Es werden riesige Mengen von Kriegsgefangenen eingebracht. Bezeich-

nend ist der Umstand, daß Teile zweier deutscher Divisionen Abteilungen von nicht weniger als fünf serbischen Divisionen gefangennahmen. Zu den Gefangenen dieser Gruppe zählen acht Generäle und mehr als 50.000 Mann. Auch die Menge der eingebrachten Kriegsbeute ist ungeheuer. Ein einziges deutsches Armeekorps meldet, daß ihm in den letzten Tagen 75 serbische Flugzeuge, 45 Geschütze, 30 Minenwerfer, 13 Maschinengewehre und mehr als 1000 Gewehre in die Hände gefallen sind. Die deutschen Verluste sind ungewöhnlich gering und übersteigen alle Erwartungen. Das obererwähnte Armeekorps hat nur den Verlust eines Offiziers zu beklagen.

Deutsche Erfolge an allen Fronten

Berlin, 17. April. Der Wehrmachtbericht vom 16. April hat folgenden Wortlaut:

Die Reste des serbischen Heeres gehen der Auflösung entgegen. Deutsche motorisierte Truppen stießen bis Sarajewo vor und besetzten die Stadt. Tausende von Serben streckten die Waffen, Gefangenen- und Beutezahlen wachsen stündlich. Die Luftwaffe bombardierte Bahnanlagen und militärische Stützpunkte der südlichen Herzegowina sowie einen Flottenstützpunkt an der Adria. Sturzkampfflugzeuge erzielten vor der dalmatinischen Küste Volltreffer auf einem großen bewaffneten Transporter, der nach dem Angriff mit Schlagseite liegen blieb. Ein weiteres großes Handelsschiff wurde bei der Insel Brazza schwer beschädigt, ein Flugboot durch MG-Beschuß zerstört.

In Griechenland haben schnelle Truppen die zurückgehenden britischen und griechischen Verbände durch scharfes Nachstoßen am Olymp und den Bergen westlich davon zum Kampf gestellt.

An der griechischen Front fügten Sturzkampfflugverbände dem südlich Servia zurückgehenden Feinde schwere Verluste zu. In Luftkämpfen wurden drei britische Flugzeuge zum Absturz gebracht, auf griechischen Flugplätzen 17 feindliche Flugzeuge in Brand geschossen. Im Hafen von Piräus wurden weitere neun große Schiffe durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika wurde ein von Kriegsschiffen unterstützter Vorstoß britischer Panzerkräfte auf Sollum abgewiesen. In der letzten Nacht griffen starke Kampf-Illegerverbände den wichtigen britischen Versorgungs- und Werfthafen Belfast in Nordirland an. Schon die ersten Angriffswellen erzielten Bombenvolltreffer im Hafengebiet und in Rüstungswerken der Stadt. Zahlreiche Spreng- und Brandbomben riefen in den Harland- und Wolff-Werften ausgebreitete Brände hervor. Gleichzeitig griffen andere Verbände von Kampfflugzeugen kriegswichtige

Spalato in italienischen Händen

Rom, 17. April.

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In Jugoslawien haben motorisierte Kolonnen der II. Armee nach Überwindung des feindlichen Widerstandes Spalato, 400 Km. von ihren Ausgangsstellungen an der Grenze, besetzt. Abteilungen der italienischen Kriegsmarine haben in Verbindung mit Abteilungen des Heeres und der Schwarzhemden mit der Besetzung des dalmatinischen Archipels nördlich der Zara vorgelagerten Insel fortgesetzt.

Rom, 17. April. Nach italienischen Meldungen befindet sich das griechische Heer an der ganzen albanischen Front in eiligem Rückzug. Die griechischen Trup-

Ziele, vor allem Hafenstädte an der englischen Ost- und Südküste mit guter Wirkung an.

Bei Einflugversuchen am Tag in die besetzten Gebiete und bei eigenen Jagdvorstößen gegen die britische Südküste verlor der Feind am 15. April im Luftkampf sechs Jagdflugzeuge und ein Kampfflugzeug. Eigene Verluste traten hierbei nicht ein.

In der Nacht zum 16. April unternahm der Feind lediglich Störangriffe auf das norddeutsche Küstengebiet. Durch Bombenwurf entstand nur geringer Sachschaden. Marineartillerie schoß ein feindliches Flugzeug ab.

In der Zeit vom 11. bis 15. April verlor der Feind 135 Flugzeuge und vier Sperrballone. Hiervon wurden 24 im Luftkampf, 11 durch Flakartillerie, 3 durch Kriegsmarine abgeschossen und 97 Flugzeuge am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 32 eigene Flugzeuge verloren.

Der Leutnant Schutters eines Gebirgsjägerregiments zeichnete sich dadurch besonders aus, daß er mit einem schwachen Spähtrupp tief in die feindliche Stellung eindrang, einen feindlichen Divisionskommandeur und mehrere Offiziere gefangen nahm und ohne Verluste zurückkehrte.

Die Flucht der Briten

Berlin, 17. April. Das Verhalten der Briten ihren Bundesgenossen gegenüber zeigt deutlich, daß ihnen das Schicksal der Trabanten vollständig unwichtig ist. Die Engländer sind jetzt bereit, auch die Griechen in gleicher Weise ihrem Schicksal zu überlassen, wie sie es bei den Serben gemacht haben.

Berlin, 17. April. Die englische Presse sucht verzweifelt einen Ausweg aus der hoffnungslosen Lage der Briten in Nordafrika und auf dem Balkan. »Daily Mail« bringt Nachrichten aus Nordafrika, die das Blatt als ernst bezeichnet. Das Vorgehen der deutschen Kampfverbände in der Cyrenaika lasse die schwersten Vermutungen zu und habe die bisherigen Bedenken schon jetzt weit übertrafen. »News Chronicle« sieht einen Ausweg aus der verzweifelten Lage am Balkan nur in einer eiligen Flucht.

pen werden von der hart nachdrängenden 9. und 11. italienischen Armee un-ausgesetzt verfolgt.

Berlin, 17. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen wurde der griechische Goldschatz in 16 großen eisernen Kisten von den Engländern nach Alexandrien gebracht, um ihn dort in Sicherheit zu bringen. Der Transport wurde von englischen Flugzeugen begleitet.

Bukarest, 17. April. Ein Flugzeug mit mehreren jugoslawischen Würdenträgern und einigen Offizieren ist gestern in der Nähe der rumänischen Stadt Candesti abgestürzt. Das Flugzeug hatte auch wichtige Dokumente der jugoslawischen Regierung an Bord.

Das befreite Mießtal

Seine Bedeutung für Kärnten und für das Großdeutsche Reich

Wie in Untersteiermark, so sind auch in dem durch den Schmachvertrag von St. Germain willkürlich von Kärnten abgetrennten Mießtal die deutschen Truppen mit Jubel empfangen worden. Prävali, Schwarzenbach, Gutenstein und Unterdrauburg sind nunmehr vom Terror der Serben, die diesen schönen Teil des Kärntnerlandes lediglich als strategische Stellung und als Ausbeutungsobjekt betrachtet hatten, vollständig befreit. Nunmehr ist die brutale Balkanisierung, die seit 1919 für diesen Landesteil verheerende Folgen nach sich zog, dank dem begeistert begrüßten Entschluß des Führers ein Ende gemacht worden.

Der Verlust des Mießtales brachte seinerzeit Kärnten eine bedeutende verkehrstechnische Erschwerung, da

die Strecke Klagenfurt—Wolfsberg infolge des Verlustes Unterdrauburgs auf zwanzig Kilometer unterbrochen

worden war. Auf diese Weise wurde in Kärnten ein Korridor geschaffen, der an den Nordosten des Reiches erinnerte. Jetzt ist dieser Korridor verschwunden. Es handelt sich nun nur noch darum, die von den Serben im letzten Augenblick verursachten Beschädigungen zu beseitigen, worauf die Züge wiederum frei und ungehindert von Bleiburg ins Lavanttal werden verkehren können.

Das Mießtal umfaßt 367 Quadrat-kilometer.

Die Bevölkerung, etwa 13.000 Menschen, ist zum größten Teil in einigen Industrie- und Ländchen zusammengedrängt. Das kleine Ländchen setzt sich auf 6 2/3 v. H. Wald, 13 v. H. Ackerland, 11 v. H. Wiesen und dem restlichen Prozentsatz aus Almen zusammen.

Hauptort des Mießtales ist Prävali.

Daneben war Unterdrauburg als Eisen-

bahnknotenpunkt schon immer wichtig. Als Bergwerksort ist Liescha zu erwähnen, wo Braunkohle gefördert wird. Von großer wirtschaftlicher Bedeutung sind die ergiebigen Bleigruben von Schwarzenbach, die früher der Bleiberger Bergwerksunion gehörten. Diese Gruben wurden nach der Machtergreifung der Serben den rechtmäßigen Besitzern einfach geraubt und später in die Hände der »Central Anglo-European Mines« in London gespielt. Zu erwähnen ist ferner Bad Römerquell mit dem Kurort Birkenhof. Das alkalische Mineralwasser der Römerquelle war seit jeher ein beliebtes Getränk.

Durch mehr als zwanzig Jahre ist das Mießtal der wirtschaftlichen Verelendung preisgegeben gewesen.

Das serbische Regime konnte nichts sonst als die rücksichtslose fiskalische Ausbeutung. Die Bauern verarmten von

Jahr zu Jahr immer mehr. Die Arbeiterschaft, soweit sie überhaupt Beschäftigung finden konnte, erhielt nur Hungerlöhne bezahlte und litt unaussprechliche Not. Die Mießtaler standen während der serbischen Herrschaft unter ununterbrochenem Druck. Sie ließen sich aber nicht niederzwingen und blieben ihrer Heimat, in echter Kärntner Art verbunden. Unter deutschem Schutz wird nun das Mießtal seinen Wiederaufschwung erleben. Vorüber ist die Zeit des wirtschaftlichen Verfalles und der uferlosen Verarmung. Das Großdeutsche Reich ist ein ungeheures Absatzgebiet für die Erzeugnisse des Mießtales, das wirtschaftlich immer nach Klagenfurt hin ausgerichtet war. Mit Kärnten wiederum vereint zu sein, ist für die Mießtaler die Erfüllung einer alten Sehnsucht. Die Mießtaler wissen auch, daß sie hierfür dem Führer zu immerwährendem Danke verpflichtet sind.

Die Marburger Turnerschaft feiert Heim

Im Zuge der Rückkehr des steirischen Unterlandes steht nunmehr die ungebrochene Hoffnung aller Marburger Turner vor ihrer Erfüllung, die Fahne des Marburger Turnvereins wieder in ihre Obhut zu nehmen.

Über zweiundzwanzig Jahre hat der damalige Marburger Turnlehrer Paul Geißler das Amt eines Treuhänders des in den Wartburgfarben gewirkten Tuches versehen, das er einst in jenem leidbeschwerten Sommer 1919 dem Zugriff fremder Schergen entzog.

Es haftet ein eigen Stück Marburger Geschichte an diesem Tuch. Als Not und Bedrängnis das deutsche Volk in Fesseln schlug, als sich das Marburger Deutschtum an jenem bedeutsamen 27. Jänner zu Volk und Heimat offen bekannte, führte die Fahne den Zug der Zeugen an, zog sie dem Strom der Bekenner voraus, um im blindwütenden Feuer der blutheischenden serbischen Zwingherren eingerollt zu werden. Noch diente die

Marburger Turnhalle als Zufluchtsstätte, bis auch dieser Verbleib der Sicherheit entbehrte. An schlaftrunkener serbischer Soldateska vorbei drang Geißler mit Hilfe junger Studenten im Schutze der Nacht in die Turnhalle ein und nahm das ängstlich gehütete Tuch in Besitz. Doch der behördliche Druck ruhte nicht. So mußte die stolze Fahne der Turner als prunkende Zierdecke im Geißlerschen Hause dienen, um neuerlichen Nachstellungen slowenischer Söldlinge zu entgehen. Das sorgsam umhagte Tuch, aber war gerettet.

Eine der folgenden Nächte war weiterem Planen günstig. Ein grauer Umhang barg das Tuch, das Geißler um sich wand und über die grüne Grenze hinweg sicherem Schutze zuführte.

Heute, nach zwei Jahrzehnten kehrt die Fahne der Marburger Turner als Zeichen des Sieges heim ins Land, dem endlich Freiheit und Erfüllung ward.

Geschichte, die sich in Plakaten spiegelt

IN KLEINER STREIFZUG DURCH DIE STRASSEN MARBURGS

Eine Wanderung durch das befreite Marburg lohnt sich jetzt auch für den, der das Zeitgeschehen vom Stadtbild abzulesen vermag. In wenigen Tagen ist die alte Draustadt ja auch äußerlich wieder deutsch geworden, wie sie es innerlich und im Herzen immer gewesen ist. Die Stadt hat wieder den Charakter angenommen, der 1918 gewaltsam enteilt worden war.

Bei genauerem Betrachten sieht man aber, daß aus der verflochtenen serbischen Zeit doch noch Dinge kleben geblieben sind, die wie eingefrorene Trompetenstöße wirken, und die nun ehest und gründlich entfernt werden sollen. Denn sie sind wahrlich keine Zierde der Stadt. Da gibt es Plakate, die an irgendeine längst vergessene Veranstaltung erinnern, etwa an ein Konzert oder an eine Sokol-Veranstaltung. Daneben kleben Luftschutzverordnungen der früheren Laibacher Machthaber und längst überholte Geschäftsanzeigen. Wie eine Ironie auf das Zeitgeschehen wirken aber die Plakate mit der Proklamation des geflüchteten Knabenkönigs, die seine »Thronbesteigung« anzeigen. Die Plakate sind noch neu und weiß, denn die Herrschaft Peterchens dauerte ja nur zehn Tage... Die Menschen gehen an dieser Proklamation vorüber, als wäre sie überhaupt nicht da. Sie lesen lieber die neuen Maueranschläge, in denen sich

der Umbruch und die neue Zeit ankündigt.

Die Anordnungen des Reichsstatthalters Dr. Überreither und die der deutschen Wehrmacht sind jetzt da und verkünden Ruhe und Ordnung. Wer sich über irgendeine Bestimmung noch nicht Klarheit verschafft hat, sucht das Versäumte rasch nachzuholen.

„Maribor nix daitsch!“

Als im Jahre 1940 ein Grazer sich in Marburg aufhielt, und mit zwei Freunden durch die Straßen der Stadt ging, bekamen sie plötzlich Lust zum Singen, und gleich darauf ertönte das bekannte Soldatenlied »Es ist so schön, Soldat zu sein«. Da hatten sie aber die Rechnung ohne den slowenischen Wachebeamten gemacht. Schnell hatte er sie gefaßt und aufgefordert, mitzukommen. »Sie missens wissen, es ist noch nix der Hitler da. Haben Sie in Marburg auch nix daitsches Nationallied zu singen. Is Maribor nix daitsch!« Auf die Entgegnung, daß sie kein Nationallied, sondern ein Soldatenlied gesungen hätten, hob der Mann die Faust, ließ die drei abführen und auf drei Tage in den Arrest sperren.

Heute aber, nach einem Jahr, wiederhallen die Straßen der alten deutschen Stadt Marburg vom Soldatenlied »Reservisten und Männer und Frauen rufen immer wie

der in überströmender Begeisterung »Wir danken unserm Führer«. Wo mag heute wohl der Wachbeamte vom Jahre 1940 sein?

Das Deutsche Rote Kreuz, Kreisstelle Marburg,

hat den Rettungsdienst übernommen. Unfallanmeldungen und Überführungen sind an das D. R. K. Hauptwache, Marburg, Kärntnerstraße 12, Telefon 2224 zu richten.

Todesfall

In Leitersberg bei Marburg verschied am 16. d. M. der bekannte Gastwirt und Besitzer Josef Sarnitz im Alter von 68 Jahren. Der Verstorbene wird am 18. d. M. um 15.30 Uhr am Friedhof in Pobersch zu Grabe getragen. Friede seiner Asche!

Marburg

Sie haben uraltes Recht verletzt,
Den Fuß dir auf den Nacken gesetzt,
Du stöhnst unter slawischen Kossaken,
Doch getrost, o Marburg, wir lassen
dich nicht,
Es kommt ein Tag, es kommt ein Gericht,
Da werden wir dich erretten!

Da kehrst du heim ins Vaterhaus
Und Not und Elend und Jammer ist uns
Und alle Glocken läuten;
Dann braust ein Jubel zum Himmelshaus
Und die Drau, der liebe, alte Strom
Ist deutsch wie in alten Zeiten!

Ludwig Matzner

Kundmachung

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. April 1941 ordne ich hiermit an:

Alle im Stadtgebiet Marburg freien oder freiwerdenden Wohnungen, Geschäfts- und Büroräume, weiters alle unbenützten oder unzulänglich benützten Wohnungen sind sofort dem Städtischen Wohnungsamt, Domplatz 11, schriftlich anzumelden.

Verantwortlich für die Durchführung und Richtigkeit dieser Anmeldung sind die Hauseigentümer, Wohnungsinhaber, Hausverwalter und Hausbesorger.

Anzumelden sind: Lage der Wohnung, Anzahl der Zimmer und Nebenräume, Name des bisherigen Mieters, ob möbliert oder unmöbliert.

Das Beziehen und jede Benützung einer der im Absatz 1 bezeichneten Wohnungen, Geschäfts- und Büroräume ohne Genehmigung des Wohnungsamtes ist verboten und wird bestraft.

Zuweisungen von Wohnungen erfolgen ausschließlich durch das Städtische Wohnungsamt.

Der Parteienverkehr im Wohnungsamt findet an Wochentagen in der Zeit von 9 bis 12 Uhr statt.

Marburg a/Drau, am 15. April 1941.

Der Politische Kommissar d. Stadt
Marburg a. d. Drau
Knaus

Die Marburger Kreditanstalt

teilt ihren Mitgliedern und Geschäftsfreunden mit, daß sie morgen, Freitag, den 18. d. ihre Geschäfts- und Kassenräume am Burgplatz I wieder eröffnen und im Sinne der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung für Untersteiermark weiter amtiert.

Arbeitskräfte.

die beim Postamt Marburg (Drau I) bereits aufgenommen wurden, haben sich sofort zum Dienste zu melden.

* Dr. G. Kreuziger, Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, ordiniert wieder regelmäßig. Marburg, Goethestraße 2-I, Tel. 27-28. Sprechstunden: 1-3 Uhr, an Sonntagen 8-9 Uhr.

* Dauerwellen, Wasserwellen, Haarfarben, -nen mit Luminex, solide Preise. Friseurin Tautz. 1697

* Dr. J. Furlan, Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten ordiniert wieder regelmäßig von 10-12 und von 15-17 Uhr.

* Handelsschule Legat, Marburg, Vrazova 4. Der Unterricht wird Montag, den 21. April um 8 Uhr wieder aufgenommen.

Verordnung!

1. Slawische Geschäftsanzeigen sind unverzüglich zu überkleben und womöglich durch deutsche Aufschriften in Lateinschrift zu ersetzen.

2. Die Durchführung dieser Verordnung hat sogleich zu erfolgen.

3. Nichtbefolgung dieser Anordnung wird gesetzmäßig geahndet.

Marburg, den 12. April. 1941.

Der dzt. Polizeibevollmächtigte

der Stadt Marburg:

Dr. Primer

Letzte Nachrichten:

Wieder Bombenhagel auf London

Berlin, 17. April. Die deutsche Luftwaffe unternahm in der vergangenen Nacht mehrere Angriffe auf London und einige andere Städte an der britischen Ost- und Nordostküste. Es herrschte gutes Flugwetter und die Sicht war ausgezeichnet. Es wurde eine große Zahl von Spreng- und Brandbomben abgeworfen, wodurch an Hafen- und Dockanlagen gewaltige Zerstörungen verursacht wurden.

Das Reuter-Büro besagt in einer Meldung darüber, daß dieser Luftangriff der deutschen Flugzeuge einer der schwersten war, die bisher in diesem Teile Englands zur Durchführung gebracht worden seien. In einer offiziellen Mitteilung heißt es englischerseits, daß die Luftangriffe schwer und langanhaltend waren und daß der angerichtete Schaden außerordentlich groß ist.

Englische Transportflotte vernichtet

Berlin, 17. April. Zwei schwere Luftangriffe sind über die im Piräus versammelte englische Transporterflotte hinweggebraust. Am 14. April griff ein starker deutscher Kampfverband Schiffsansammlungen überraschend an, versenkte durch zahlreiche Volltreffer vier große Transportdampfer mit zusammen 32.000 bis 40.000 brt. und beschädigte acht andere große Dampfer schwer.

Das Reuter-Büro besagt in einer Meldung darüber, daß dieser Luftangriff der deutschen Flugzeuge einer der schwersten war, die bisher in diesem Teile Englands zur Durchführung gebracht worden seien. In einer offiziellen Mitteilung heißt es englischerseits, daß die Luftangriffe schwer und langanhaltend waren und daß der angerichtete Schaden außerordentlich groß ist.

Berlin, 17. April. Nach vorliegenden Meldungen versenkten deutsche Flugzeuge um England in der Nacht zum 16. d. vier britische oder unter britischer Flagge fahrender Handelsschiffe mit einem Rauminhalt von 24.000 BRT. Mehrere feindliche Frachter wurden schwer beschädigt.

Am Tage darauf erfolgte bereits der mit gleicher Wucht durchgeführte zweite Angriff deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge. Nach Durchbrechen des heftigen englischen Flakfeuers kamen die deutschen Flugzeugbesatzungen zu wirkungsvollem Bombenabwurf auf die britische Transporterflotte. Volltreffer und Naheinschläge, die hart neben der Bordwand niedergingen, riefen beträchtliche Zerstörungen hervor. Mehrere Schiffe standen in hellen Flammen, andere trieben mit schwerer Schlagseite ab. Auf den brennenden Dampfern fanden mehrfach heftige Explosionen statt, so daß hier zweifellos verladene Munition zur Entzündung gebracht wurde.

Berlin, 17. April. Durch die Vernichtung oder schwere Beschädigung zahlreicher Schiffe wurde der englischen Ernährungslage in den letzten Tagen ein harter Schlag zugefügt. Wie es in amerikanischen Marinekreisen heißt, wurde im Nordatlantik ein englisches Schiff von mehr als 10.000 Registertonnen versenkt. Es war mit Kühlanlagen für Fleisch und andere Warentransporte eingerichtet. Die ser Tage beschädigten nach denselben Quellen deutsche Flugzeuge durch Bombenabwurf die in einem Hafen liegende, ebenfalls mit Kühlanlagen ausgestattete 10.960 BRT große »Eastern Prince«. Ein drittes Schiff derselben Type wurde desgleichen in den letzten Tagen schwer beschädigt.

Bei diesem zweiten Angriff wurden neun Transportdampfer mit zusammen 60.000 bis 70.000 brt. durch Spreng- und Brandwirkung schwer beschädigt. Das Gesamtergebnis dieser beiden kraftvollen Angriffe auf die britische Transporterflotte in Südgriechenland umfaßt den Totalverlust von vier großen Transportern und schwere Beschädigung und Inbrandsetzung von 17 Transportschiffen, deren

Berlin, 17. April. Im Mittelmeer wurde der britische Zerstörer »Newark« versenkt. Das Schiff verdrängte 1800 Tonnen und hatte eine Besatzung von 190 Mann.

New York, 17. April. Der britische Frachter »White« (6800 Tonnen) wurde durch feindliche Einwirkung zum Sinken gebracht.

Die Flucht des Verräters

Der ehemalige und letzte Ministerpräsident Jugoslawiens nach Griechenland geflüchtet

Rom, 17. April. Wie »Giornale d'Italia« aus Ankara erfährt, ist der letzte jugoslawische Ministerpräsident General Dusan Simowitsch nach Griechenland geflüchtet.

Das Maulheldentum dieses traurigen Verräters steht im Einklang zu der nunmehr durchgeführten feigen Flucht. Simowitsch hat jetzt eine kurze Zeit der Rast auf seiner weiteren Flucht. Bald werden ihn die deutschen Truppen weiter jagen. Vielleicht findet sich für ihn noch ein Platz auf einem englischen Transporter, der ihn dann — gleich und gleich gesellt sich gern — mit den feigen und niederträchtigen Britenflüchtlingen nach Afrika bringt.

Berlin, 17. April. Die britische Luftwaffe versuchte in der vergangenen Nacht verschiedene Einfüge in deutsches Reichsgebiet und versuchte verschiedene Ortschaften anzugreifen. Nur einem geringen Teil der feindlichen Flugzeuge gelang es, ihre Bombenlast auf deutsches Gebiet abzuwerfen, die anderen waren durch energische deutsche Abwehrwirkung schon früher zur schleunigen Rückkehr gezwungen. Deutsche Nachtjäger schossen ein britisches Flugzeug ab. Der angerichtete Schaden ist gering.

Berlin, 17. April. Nach Meldungen von zuständiger Seite wurde im Laufe des Dienstag an der Südostfront von deutschen Flugzeugen eine Menge von Bomben auf griechische Flugplätze und Sammelpunkte abgeworfen. Soweit bisher bekannt, wurde der Flugplatz bei Larissa von deutschen Bomben schwer beschädigt, wobei 22 griechische Flugzeuge vernichtet wurden.

Gruppe L rollt eine Bunkerlinie auf

MIT STURMBOOTEN ÜBERGESETZT — FLAMMENWERFER UND PAK BRECHEN JEDEN WIDERSTAND.

PK. Eine rabenschwarze Nacht liegt über dem Tal. Die Wasser rauschen talwärts, ein feines dumpfes Brausen liegt in der Luft. Ein bissiger kalter Wind fegt über die Straßen und wiegt die Tannenzweige, daß die Zweige zu knacken beginnen. Von der deutschen Grenzstadt kommt eine kleine Lastwagenkolonne. Es sind Pioniere, die zum Fluß hinunterwollen. Sie sollen im Schutz der wenigen Häuser Sturmboote ablegen und dort auf weitere Befehle warten. In Gebirgskolonnen marschieren Jäger zum Ufer und bleiben im Schatten großer Holzstöße liegen. Der Fluß führt Hochwasser, fast will es

scheinen, als trete er jeden Augenblick über seine Ufer. Von den Männern spricht keiner ein Wort. Von der Straße kommt Motorenlärm und verstummt dann wieder. Die Boote sind da. Vorsichtig werden sie zu Wasser gebracht, die Motoreingesetzt. Im ersten Boot sind drei Flammenwerfer und vier Mann mit geballten Ladungen. Im nächsten Boot steht ein Geschütz und wieder ein Stoßtrupp.

Wie ein Pfeil die Strömung hinauf. Es geht auf 4 Uhr zu. Der Gruppenführer springt den Hang hinunter. Ein heiserer Zuruf. Alles ist fertig. Die Moto-

re brummen auf, das Wasser wirbelt einen feinen Staub hoch. Männer greifen nach dem Bootsrand. Der letzte Mann stößt vom Ufer ab, springt nach. Wie ein Pfeil schießt das Boot in die Strömung hinauf, wird von ihr gepackt. Ein Wirbel kommt dazu. Nichts geschieht. Der Steuermann hat mit viel Geschick hinweggesteuert. Schon sind sie über die Mitte des Stromes. D-üben regt sich nichts. Zweihundert Meter weiter unten muß die zerstörte Eisenbahnbrücke im Wasser liegen und ebenso viele Meter oberhalb die Straßenbrücke. Da taucht das andere Ufer mit den weit ins Wasser hängenden Zweigen auf.

Als wenn ein Blitz eingeschlagen hätte

Ssss . . . das Feuer, das aus irgendeinem Bunker kommt, flutscht planlos über das Wasser hin, kleine Spritzer in die Höhe reißend. Das nächste Boot stößt auf den Uferkies. Die Männer sind im Augenblick im Gebüsch verschwunden, geisterhaft. Der Tag kommt herauf. Es wird hell über den Bergen, die steil hochragen wie mächtige Türme im Land. Die wenigen Häuser am diesseitigen Ufer sind gut erkennbar. Dort liegt der erste Bunker, der überhöht in den Hang gebaut ist und dessen Maschinengewehre unsere Marschstraße unbehelligt bestreichen können. Das Geschütz geht in Stellung, die Flammenwerfer arbeiten sich weiter vor. Die Männer mit den geballten Ladungen sind schon nach dem ersten Bunker unterwegs. Ein Schuß, ein hartes kurzes Knallen, dann ein unheimliches Grollen. Das Echo ist tausendfältig und geradezu betäubend. Die Ohren fallen für Sekunden zu, es ist, als wenn in unmittelbarer Nähe ein fürchterlicher Blitz eingeschlagen hätte. Sofort wird es überall lebendig. Von allen Ecken wird ziel- und planlos gefeuert. Maschinengewehre hämmern, die Kugeln zwischern, Querschläger flutschen daher. Der Kampflärm ist in voller Stärke aufgebraust.

Die Flammenwerfer müssen ran

Das Geschütz schießt nun ununterbrochen, haut Schuß auf Schuß heraus, macht Stellungswechsel vor dem nächsten Bunker und zerschmettert dort die Panzer- und Betonklappen. Von serbischer Seite wird jedoch das Feuer heftig erwidert. Die Flammenwerfer müssen ran und bleiben auf halber Strecke liegen, da sie erkannt werden. Dann springen die Männer näher heran. Aus dem schmalen Schlauch zischt eine Feuerwolke. Drüben baut sich blitzartig eine Feuersäule hoch und dreht sich wirbelnd. Munition detoniert, Stein- und Beton-

quader wummern durch die Luft. Dann ist das erste Werk genommen. Zwei verletzte Männer, die einzigen Überlebenden des Bunkers, wanken heran und werden zum Ufer hinuntergeschickt, was sie tun ohne sich auch nur einmal umzudrehen um das grauenhafte Bild nicht noch einmal zu sehen.

Von oben kommen sie an die Bunker heran

Inzwischen haben sich die Männer mit ihren geballten Ladungen näher an die übrigen Bunker herangebracht. Ein wütendes Maschinengewehrfeuer empfängt sie. Immer wieder müssen sie die Nase in den Dreck stecken. Eine vorfluchte Situation entsteht. Handgranaten müssen helfen. Vor lauter Furcht, das jetzt etwas geschieht, was sie nicht beobachten können, fangen die Serben an, wild draufloszuschießen. Drei Mann haben die Höhe genommen. Es gelingt ihnen, von oben herab an den Bunker heranzukommen. Einige Serben laufen von einem Bunker zum anderen, gedeckt durch einen abgestürzten Stollen. Die Köpfe sind genau zu sehen. Das Maschinengewehr gibt kurze Feuerstöße, unter deren Schutz die beiden anderen Männer bis vor die Schießscharte kommen. Sekunden verrinnen, Ewigkeiten fast. Das MG feuert ununterbrochen, um den Gegner niederzuhalten. Da kracht es. Die zwei lassen sich wie leblos den Hang hinunterrollen, um aus dem Wirkungsbereich ihrer geballten Ladungen zu kommen. Ein dumpfes Rollen, eine Staub- und Feuerwolke, dann ist auch dieser Bunker erledigt.

Jetzt kann der Nachschub rollen

Längs des Bahndamms gehen jetzt einige Männer vor, dem Flußlauf folgend. Überall in hundert bis zweihundert Meter Abstand steht ein Bunker neben dem andern und etwa fünfzig Meter höher ist nochmals eine Linie. Alle sind außerordentlich stark befestigt. Zugleich stoßen jetzt weitere, neu gelandete Gruppen, in das Tal vor und stromaufwärts in der Richtung nach X.

Gegen 10 Uhr ist die ganze Bunkerlinie aufgerollt. Die Besatzungen tot oder gefangen. Am Nachmittag haben weitere Teile unserer Jäger ein Dorf genommen und im weiteren Verlauf des Tages sämtliche Bunker im Tal gestürmt. Die Verbindungen zu den Grenzstraßen wurden somit hergestellt, was gleichbedeutend ist, das der Vormarsch beginnen und der Nachschub rollen kann. Ein Kampftag ist zu Ende. Er brachte den vollen Erfolg eines Unternehmens, das von der Gruppe L. durchgeführt worden ist.

Teilweise Eröffnung des Zugsverkehrs

- Ab Freitag den 18. April verkehren folgende Züge:
- Strecke MARBURG Kärntnerbahnhof — UNTERDRAUBURG:**
 - Zug Nr. 9014 ab Marburg Kärntnerbahnhof um 13 Uhr 44 Min
 - „ „ 9016 „ „ „ „ 18 „ 52 „
 - Strecke UNTERDRAUBURG — MARBURG Kärntnerbahnhof:**
 - Zug Nr. 9011 „ Unterdrauburg um 5 Uhr 55 Min
 - „ „ 9019 „ „ ca. 15 „ 50 „
 - Zug Nr. 9011 verkehrt ab Unterdrauburg erst am 19. April.
 - Strecke MARBURG Kärntnerbahnhof — PRAGERHOF:**
 - Arbeiterzug 515/I ab Marburg Kärntnerbahnhof um 5 Uhr 5 Min
 - „ 1122 „ Pragerhof „ zirka 6 Uhr
- Mit diesen Zügen können auch Privatpersonen nach und von Pragerhof mitfahren.
- Strecke MARBURG Kärntnerbahnhof — PRAGERHOF, Tunnel KERSCHBACH vor Windisch-Feistritz:**
 - Zug Nr. 515/II ab Marburg Kärntnerbahnhof um 7 Uhr — Min
 - „ „ 528 „ „ „ „ 16 „ 15 „
 - Strecke Tunnel KERSCHBACH, PRAGERHOF — MARBURG Kärntnerbahnhof:**
 - Zug Nr. 516 ab Tunnel Kerschbach ca 9 Uhr 40 Min
 - „ 524 „ „ „ „ 17 „ 20 „
- Die Züge von und bis zum Tunnel Kerschbach haben durch Umsteigen bei diesem Tunnel Verbindung mit den Zügen nach und von Laibach und Agram. Mit dieser Eröffnung werden auch Mitgepack, Expressgut und Eilgut mitgenommen.

Alle Volksdeutschen Männer und Frauen

werden aufgerufen im
Deutschen Roten Kreuz
mitzuarbeiten. Anmeldungen für aktive
Heller und Helferinnen von 17—19 Uhr,
für Ortsgemeinschaftsmitglieder ganztägig
in der Deutschen Roten Kreuz Kreisstelle
Marburg, Kärntnerstrasse 12/I. Stock

Zu kaufen gesucht

KAUFE MÖBELN
auch Einzelstücke Zimmer,
Kinderzimmer, Küche, nur
Belegkauf. Heger,
Badgasse 22-I. 1727-3

KLEINBILDKAMERA
24x36 mm. Markenfabrikat,
regen Barzahlung sofort zu
kaufen gesucht. Angebote
unter »14 514« an die Verw.
des Blattes. 1731-3

Zu verkaufen

ÄPFEL
kg von 3 bis 12 Din. Magazin
Koražija, Tegethoffstraße 51
1709-4

RADIO-APPARAT
»STANDARD«
4+1 zu verkaufen. Anzufrägen
nachmittags von 2—5
Uhr. Gerichtshofstraße 14-III
1732-4

Zu vermieten

Großes, leeres
ZIMMER
zu vergeben Kärntnerstraße
(Koroška cesta) 17. 1716-5
Für einen besseren Herrn ein
schönes, sonniges, separ.
ZIMMER
mit Badezimmer im neuen
Hause sofort zu vermieten.
Smetanova ul 43. Part. links
(Nahe Zentrum). 1733-5

Zu mieten gesucht

Kleinere VILLA
mit Garten oder komfortable
sonnige Dreizimmerwohnung
gesucht. Unter »Dauermieter«
an die Verw. 1734-6

Offene Stellen

MÄDCHEN
für alles mit Kochkenntnis-
sen, wird sofort aufgenommen
Adr. Verw. 1721-8

Tüchtige FRISEURIN
für ein Stadtgeschäft für dauernd
gesucht. Anträge unter
»Dauerposten« an die Verw.
1696-8

KLAVIERSPIELER
wird für spätnachmittags und
abends gesucht. Anfragen in
der Verw. d. Bl. 1735-8

Ich suche für Grossgastbetrieb

**Köche, Köchinnen, Kassierinnen, Küchen-
mädchen, Schankpersonal, Kellner und
Lehrlinge, Lohndiener, Zimmermädchen**
Offerte mit Zeugnisabschriften erbeten unter
»Ostmark« an die Expedition des Blattes

GUTE FRISEURIN

wird aufgenommen als Aus-
hilfe Salon »Gabi« Nagy-
straße 2. 1736-8

Unterricht

DAME
erteilt deutschen Unterricht.
Anträge unter »Erlolg« an
die Verw. 1737-11

Leitet und
verbreitet die
»Marburger
Zeitung«

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

**MASCHINSCHREIB-
ARBEITEN**
Vervielfältigungen, Licht-
pausen, Übersetzungen. Kovač
Marburg, Obere Herren-
gasse 14. 1684-1

DERJENIGE,
der sich am Ostermontag in
der Postgasse einen Zwerg-
hahn angeeignet hat, ist er-
kannt worden und wird um
Rückstattung des Tieres
ersucht. Adr. Verw. 1728-1

Zur Eröffnung eines Handels-
geschäftes im eigenen Hause
suche einen
KOMPAGNON
mit etwas Kapital oder Wa-
re. Zuschriften unter »Neu-
gründung« an die Verw. des
Blattes. 1730-1

JOSEF SORKO
Zimmer - Schriftmaler und
Anstreicher
Deutsches Geschäft
Fabriksgasse 21-II (Franz-
iskanergasse). Gegründet 1897.
1729-1

Die Reichsfinanzverwaltung

stellt Volksdeutsche als Angestellte ein. Bewerber
melden sich bei dem **Beauftragten des Oberfinanz-
präsidenten Graz** in Cilli, Luttenberg, Marburg, Pettau
und Rann. Die Dienststellen der Beauftragten befinden
sich bei den Finanzämtern der genannten Orte.



Schmerz erfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten und
Bekanntem die traurige Nachricht kund, daß ihr innigstgeliebter
Gatte, Vater und Bruder, Herr

Josef Sarnitz

Gastwirt und Besitzer

nach längerem, schweren Leiden, gestern um 22 Uhr im 68. Lebens-
jahre gottgegeben verschieden ist.

Die Beisetzung des Unvergeßlichen erfolgt von der Leichenhalle
auf dem Stadtfriedhof in Pobersch morgen, den 18. April um
15.30 Uhr.

Die hl. Seelenmesse wird Samstag, den 19. April um 8.30 Uhr in
der Franziskanerkirche gelesen werden.

Leitersberg, Rudersdorf bei Graz, am 17. April 1941.

Mathilde, Gattin; Josef (z. zt. unbek. Aufenthaltes), Adolf, Söhne;
Luise, Rosa, Schwestern. 1740

Kind, Komm heim!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

49

Wir wollten erst ganz durch nach Davos; aber die Gnädige kann nicht mehr. Sie hat's an der Lunge und muß einen Tag Rast einlegen. — Ich ziehe mich nun schnell aus, dann knipse ich gleich wieder ab. Wenn Sie morgen früh aufwachen, wecken Sie mich, ich verschlafe sonst. Gute Nacht!

»Gute Nacht,« sagte Karl von Hölscher. »Eine Frage noch: Kommen Sie aus München?«

»Nicht direkt! Mehr aus der Hofer Gegend. Mein Chef ist Bierbrauer und hat keine Sorgen als die eine, daß es seine Frau eben an der Lunge hat, weil letzten Endes doch ein jeder was haben muß, daß ihm nicht zu wohl ist. — Wohin geht die Reise?«

»Nach Wien,« antwortete Karl von Hölscher.

»Dann gehört Ihnen wohl der große Wagen, der mir in der Garage fast keinen Platz mehr liebt?«

»Jawohl, der gehört mir.«

»Da dürfen Sie aber schauen, daß Sie morgen in aller Frühe losfahren. Die Nummer wurde heute in Konstanz ausgerufen.«

»Nein!« stieß Karl von Hölscher hervor und wurde kreideweiß.

»Mein Wort! Was haben Sie denn ausgefressen?«

»Am Bahnhof hier ging mir heute nachmittags das Gas durch.«

»Kenn ich schon! Schweinerei! Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, wie man so etwas am besten erledigt. Wenn ich Ihnen aber helfen kann, helfe ich Ihnen gern. Jetzt will ich schlafen. Ich hab's wirklich not. — Sagten Sie noch etwas?«

fragte er nach Hölscher hinüber.

Als keine Antwort kam, warf er sich auf die Seite und drückte den Kopf in die Kissen. Vielleicht beschwerte den armen Kerl doch noch mehr als das bißchen Gas von heute nachmittag.

Es mochte kaum sieben Uhr sein — er hatte wenigstens noch gar nicht richtig ausgeschlafen — als es klopfte und eine Uniform im Türrahmen erschien. — Da hatte man also den Salat!

Er sah nach dem anderen Bett hinüber und gewahrte, daß der Kollege sich jetzt eben hochrappelte und den eintretenden Beamten erschrocken anblickte. »Wegen gestern nachmittag?« fragte er so ruhig als möglich. »Ich wollte mich heute selber stellen. Soviel ich weiß, ist nichts passiert.«

»Ihre Papiere, bitte,« sagte der Beamte. Hölscher beugte sich etwas vor, nahm seinen Rock vom Stuhl und holte den Paß heraus. — Konstantin Dolaisch, Chauffeur.

»Ihren Führerschein, bitte.«

Der Brauerchauffeur saß im Bett hoch und behorchte sich das Ganze, sah die Blässe im Gesicht des Kollegen und wartete. Irgend etwas würde ja kommen.

»Meinen Führerschein,« sagte Karl von Hölscher, »habe ich bei dem Brande des Zirkus Barlong in Gent verloren. Ebenso meine ganze Habe. Herr Generalkonsul Orff hat mich damals am Hafen angetroffen und in seinen Dienst genommen. Er wird Ihnen das alles bestätigen. — Wünschen Sie sonst etwas?«

»Allerdings,« meinte der Beamte. »Ich möchte nämlich gerne wissen, wie Sie wirklich heißen!«

»Verdammt —« Karl von Hölscher sah den Kollegen aus dem Bette springen und in die Hosen schlüpfen. Der Brauerchauffeur stand jetzt hochaufgerichtet vor dem Beamten und meinte geringschätzig, ob das ein Art sei, wenn einem wirklich einmal etwas passierte, gleich so vorzugehen. Tot sei keiner und zum Krüppel gefahren auch nicht, und wenn einer einen gültigen Paß habe, bestünde für keinen ein Recht, den anzuzweifeln.

Der Beamte geriet nun auch in Eifer und meinte, ihn ginge die Sache doch eigentlich gar nichts an. Weshalb er sich da einmische. »Sie müssen mit mir kommen,« sagte er zu Hölscher gewandt. »Ich kann mich über meine Vorschriften nicht hinwegsetzen.«

Während Hölscher sich anzog, ging der Brauerchauffeur wie um eine heiße Suppe um ihn herum. Als es klopfte und der Beamte nach draußen schaute, sprach er hastig auf ihn ein: »Kann ich etwas für Sie tun?«

»Gar nichts,« sagte Hölscher. »Aber, wenn Sie wieder nach Deutschland kommen.«

In diesem Augenblick erschien der Beamte wieder und fragte, ob man gehen könne.

So war also keine Gelegenheit mehr, noch miteinander zu sprechen. Hölscher hakte den Gürtel über seine Hose fest, zog die Lederjoppe über die Weste und fuhr mit dem Kamm rasch über das Haar. »Gute Reise!« sagte er zu dem Kollegen und reichte ihm die Hand. »Wenn Sie heute mittag die Zeitungen lesen, wissen Sie ja Bescheid.«

Auf der Treppe überflog er rasch die scharfe Windung, in der sie nach unten auswich. Aber es bestand keine Möglichkeit, sich hinunterzustürzen. In der Halle sah er den Generalkonsul stehen und neben ihm noch zwei weitere Beamte. Man hatte also seinetwegen ein ganzes Aufgebot in Bewegung gesetzt.

Orff kam mit raschen Schritten auf ihn

zu und legte ihm die Hand auf den Arm. »Machen Sie Ihre Sache gut, Konstantin!« »Gewiß, Herr Generalkonsul! — Bitte, vergessen Sie nicht, daß der Wagen wegen der Bremsen nachgesehen wird.«

»Wird besorgt, Sie können übrigens vollkommen beruhigt sein, Ich fahre nicht weg ohne Sie. Wenn Sie mich brauchen, lassen Sie mich hier im Hotel anrufen. Ich komme dann sofort.«

»Ich danke Ihnen, Herr Generalkonsul.«

»Keine Spur, daß er einen falschen Paß hat,« sagte Orff zu den Beamten, die noch bei ihm stehenblieben, während Hölscher sich mit dem andern entfernte. »Er ist der verlässlichste Mensch, den man sich denken kann — in jeder Hinsicht. Als ich ihn einstellte, hatte er eine böse Achsel, die ihm ein Karpathenbär beim Zirkusbrand verursachte. Bedauerlicherweise ging ihm in der Brandnacht auch noch seine Frau durch. Als ich ihn in Gent traf, war er so ziemlich fertig, und nun, wo er sich wieder ein wenig erholt hat, kommt das.«

»Wissen Sie, wer er ist?« fragte der Beamte mit einem flüchtigen Lächeln, und als Orff auffuhr, meinte er: »Man hat ihn in der halben Welt gesucht. — Er heißt Karl von Hölscher und war Ingenieur bei den Büssig-Werken.«

»Ausgeschlossen!« rief der Generalkonsul verärgert. »Wenn es so wäre, hätte er sich längst gemeldet. Warum sollte er sich denn versteckt halten?!«

Das gleiche fragte auch der protokollierende Beamte auf der Polizeidirektion. »Sie wissen doch, daß Sie durch den ganzen Erdball ausgerufen wurden, Warum haben Sie sich denn nicht gemeldet?«

»Sie befinden sich in einem Irrtum, entgegnete Hölscher hartnäckig. »Ich bin das, als das mich mein Paß ausweist: Konstantin Dolaisch. Ich war Chauffeur beim Zirkus Barlong und bin von Herrn Generalkonsul Orff in Dienst genommen worden.«

(Fortsetzung folgt.)